Ph. Sp.
758
ld

Digitized by Google

Pl. Lp. 758 ld

Digitized by Google

<36605955460016

<36605955460016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Ph. Sp. 758 Ld.

M. J. Schleiden über den Materialismus.

Zur

Kritik der Schrift:

Ueber den Materialismus
der neueren deutschen Naturwissenschaft, sein Wesen und seine Geschichte.
Zur Verständigung für die Gebildeten von M. J. Schleiden, Dr.
Leipzig, 1863. 57 S. 8°.

(Sonderabdruck aus dem Dorpater Tagesblatt. Februar — März 1864.)

Zweite Auflage.

Dorpat.
Druck und Verlag von E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler.
1864.

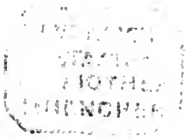
Bayerische Staatsbibliothek München
3.1 A
Digitized by Google

[illegible]

Von der Censur gestattet
Dorpat, den 11. August 1864.
Nr. 92.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google



I.

Vom Wesen des Materialismus.

Wir warnen den Leser zum Voraus, daß er nicht erwarte in diesem Abschnitt I. irgend etwas vom Wesen des Materialismus zu erfahren.

Vom Wesen und von der Geschichte des Materialismus redet der Verf. zu den „Gebildeten". Was stellt er ihnen dar als sein Wesen?

Es soll sich der Materialismus (der neueren deutschen Naturwissenschaften) in die zwei Sätze zusammenfassen: „Es giebt keinen Geist als selbständige Substanz und keinen Gott als geistige außerweltliche Persönlichkeit". Und „da der Gottesglaube durchaus mit der Ueberzeugung von der Wesenhaftigkeit des Geistes steht und fällt", so erklärt der Verfasser sich in seinen „Untersuchungen hauptsächlich an den ersten Satz halten" zu wollen, da er „ohnehin von dem Göttlichen ungerne mehr spreche als nöthig ist." Für nöthig hält er, sich einen Spruch der „Israeliten" und das Sprichwort: „Scherza coi fanti e lascia star' i Santi" zur Rechtfertigung sein zu lassen. Der „israelitische" Spruch ist den „Gebildeten" nicht unbekannt; er lautet: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen"; ob sie aber wol ahnen, zu welchem heitern Geschäft der Italiener mit seinem Spruch einladet?

Mittlerweile haben die „Gebildeten" vom Wesen des Materialismus nichts erfahren, als, was mit seinem Wesen nicht das Geringste zu schaffen hat. Denn es ist einfach nicht wahr, daß jene beiden Sätze den „Materialismus" auch nur in einigen vornehmsten Momenten, geschweige in allen, characterisiren. Sie streifen ihn kaum. Im günstigsten Falle haben sie das Verdienst, in dem gebildeten Leser die Vermuthung zu erwecken, daß der Materialismus wol eine Art Atheismus sei.

Wie arg ihr Irrthum, erfahren sie S. 55. Anm. Die Anmerkung „will vor einem nahe liegenden Mißverstand warnen." „Was

Digitized by Google

vom Materialisten gesagt ist, gilt keineswegs vom Atheisten." Aber was ist denn der Materialist, wenn nicht Atheist? Was bedeutet denn jene kurze Definition des Materialismus in jenen zwei Sätzen? Also es ist nicht so gemeint, daß der Materialismus Gott als geistige, außerweltliche Persönlichkeit leugne? Worin besteht denn aber sein Wesen?

Die Anmerkung antwortet nur auf die Frage: was ist Atheismus? „Die religiösen Ueberzeugungen — so heißt es daselbst — entwickeln sich im natürlichen Fortschritt aus und auf den sittlichen Ueberzeugungen. Der Mensch glaubt an Gott, weil er gut ist, nicht umgekehrt." Was wäre hier das Umgekehrte? Doch wol, daß der Mensch gut sei, weil er an Gott glaubt. Nun aber soll doch auch nicht gemeint sein, der gute Mensch glaube oder glaube nicht, je nach Belieben, an Gott und, wenn er an ihn glaube, so sei das eben nur ein Zug angeborener Güte des Herzens, menschlicher Neigung, Gefälligkeiten zu erweisen. Vielmehr, wenn er an Gott glaubt, weil er gut ist; so wird er an Gott glauben müssen, wenn er gut ist. Und der Unglaube wäre eines von mehrexeren Zeichen, daß ein Mensch nicht gut sei. Folglich ist der Atheist kein guter Mensch. Bewahre, sagt die Anmerkung: „Der Mensch glaubt an Gott, weil er gut ist, nicht umgekehrt. Der Atheismus kann daher als eine blos unfertige Gestaltung mit echter Sittlichkeit bestehen." Mit echter Sittlichkeit? Wir bitten, bemerken zu dürfen, daß wir kein Gegendogma aufstellen. Wir haben es nicht mit unsern Ansichten, sondern mit den Ansichten des Verf. zu thun. Echt sittlich wird doch wol nur der gute Mensch genannt sein. Wie soll nun, wer nicht an Gott glaubt, somit nicht gut ist, denn wenn er es wäre, so würde er an Gott glauben, — obgleich er es ja wol werden kann, wo er dann auch an Gott glauben wird — wie soll ein solcher Mensch, der nicht gut ist, echt sittlich sein können? Oder worin scheidet sich beim Menschen das Gutsein von echter Sittlichkeit und was heißt, vom Atheismus ausgesagt, „eine blos unfertige Gestaltung?" „Der Atheismus — fährt die Anmerkung fort — kann als eine blos unfertige Gestaltung mit echter Sittlichkeit bestehen. Der Materialismus dagegen widerspricht geradezu der Grundlage der Sittlichkeit."

So viel also dürfte nunmehr feststehen, daß sich Atheismus und Materialismus verhalten sollen, wie unfertige und fertige Gestaltung. Aber ob die „Gebildeten" damit etwas gelernt haben vom Wesen des Materialismus? Ob sie auch nur ahnen, was unter der „Gestaltung" zu verstehen ist? Ob sie sich die Frage zu beantworten vermögen:

Digitized by Google

Gestaltung einer „Gesinnung" oder einer „Ueberzeugung?" Ob sie wol wissen, warum der Verf. in der Anm. S. 55. neben religiösen Ueberzeugungen von sittlichen „Ueberzeugungen" und S. 16 gleichfalls neben der religiösen Ueberzeugung von sittlicher „Gesinnung" spricht?

Eines freilich läßt sich vermuthen: der Atheismus führt seinen Namen davon, daß er Gott leugnet: an den Geist mag er glauben; der Materialismus aber, wie schon sein Name besagt, leugnet den Geist und darum leugnet er Gott, da ja „der Gottesglaube durchaus mit der Ueberzeugung von der Wesenhaftigkeit des Geistes steht und fällt." (S. 5.)

Vielleicht somit, da der Verf. in seinen Untersuchungen hauptsächlich die Leugnung des Geistes im Auge zu haben versprochen hat, läßt sich hoffen, daß die „Gebildeten" dem Wesen des Materialismus näher kommen werden, sobald sie etwas vom Wesen des Geistes erfahren, welchen der Materialismus leugnet.

Was ist Geist? „Nennen wir — so spricht der Verf. auf S. 24 — Natur alles, was uns in Folge sinnlicher Anregungen zum Bewußtsein kommt, was durch jene Anregung unmittelbar in die Wahrnehmung und Beobachtung fällt, so ist ein sich von selbst darbietender Unterschied zu machen, je nachdem die Anregung die äußeren Sinne trifft, oder nur in Folge gewisser Erregungszustände der Gehirnfasern uns innere Thätigkeiten und Veränderungen zum Bewußtsein kommen. Wir müssen innere und äußere Natur unterscheiden; beiden steht der Mensch in gleicher Weise als Erfahrender gegenüber; beide zusammen bilden die Eine ganze Welt der Erscheinungen, die Eine Natur." Spricht in solchen Sätzen der Verf., der so durchdrungen ist von der Wesenhaftigkeit des Geistes oder ist es der Materialismus, der so redet? Der Verf. freilich versichert, das sei seine eigenste Ansicht, der feste Standpunct, von welchem aus er den Materialismus aus den Angeln zu heben vermöge. Sonderbar, aber wir müssten uns arg täuschen, wenn wir nicht eben so den Materialismus sollten reden gehört haben. Die „gewissen Erregungszustände der Gehirnfasern," sind sie so unmeßbar geistig, daß sie nicht einmal sollten bewogen werden können, derselben Methode Rede und Antwort zu stehen, mit welcher die Naturwissenschaften — ob mit, ob ohne Materialismus — die „äußere" Natur so fein zu zwingen gewußt haben, zu reden und ihre Geheimnisse zu verrathen? Wir müssten uns arg irren, oder die Hoffnungen des Materialismus stehen eben dahin gerichtet, diesen „Geist" unter das „Gesetz der Wahrheit" zu bringen?

Digitized by Google

Und was ist nun Geist? Eitle Frage!

Und was ist Materialismus? Noch eitlere! Zu allen ersinnlichen „Thätigkeiten und Veränderungen" werden die „Gebildeten" sich fähig fühlen, wenn sie die Schrift vom Wesen des Materialismus gelesen haben; sie werden den Materialismus hassen, verachten, verfolgen, ohne ihn je antreffen zu können; sie werden ihn überall wittern, wo er nie eingekehrt ist; sie werden die Abstammung des Menschen vom Affen zehnmal beschwören, ehe sie einmal glauben an die „Einleuchtendheit" des Materialismus; aber überhaupt nur begreifen, was Geist ist und was Materie; in Gedanken, geschweige in Worte zu fassen, was Materialismus bedeutet: — nimmer!

Es bleibt somit nur eins: begreifen, ist versagt; es giebt nur einen Ausweg: verdammen. Was wissenschaftlich unverstanden bleibt, wird der sittlichen Vehme überliefert.

Und nun dürfte endlich fester Boden gewonnen und die Verständigung mühelos sein. „Der Atheismus kann als eine blos unfertige Gestaltung mit echter Sittlichkeit bestehen. Der Materialismus dagegen widerspricht geradezu der Grundlage jeder Sittlichkeit." Der Beweis ist leicht gegeben. „Weil — so heißt es S. 55 — bei jeder materialistischen Lehre auch das geistige Thun des Menschen" (vermittelst der gewissen Erregungszustände der Gehirnfasern?) „unvermeidlich unter das Naturgesetz fällt. Der gemeinste und boshafteste Raubmörder ist dann nicht schlechter als der fallende Stein, der einen Menschen erschlägt, aber auch nicht ein Stäubchen werthvoller, als der Stein; beide sind willenlose Sclaven des Naturgesetzes." Warum? Für den Materialismus giebt es keine Freiheit, keinen Geist, keinen Gott! Warum nicht? Weil er die Wesenhaftigkeit des Geistes (immer mit jener obligaten Begleitung der gewissen erregten Gehirnfasern) leugnet. Aber wenn ihm bange würde und er gäbe Alles zu: Gott, Freiheit, Geist, und bäte sich dagegen nichts aus, als die Erlaubniß, Materialismus bleiben zu dürfen? Unmöglich! Der Materialismus kann den Geist nicht Geist sein lassen; er muß ihn tod sagen: es giebt für ihn keine Freiheit und keine Rettung aus der Knechtschaft des Naturgesetzes, an das er gebunden ist durch eine unerbittliche Folgerung. „Nur durch muthwilliges Verachten jeder Consequenz, jeder Gesetzmäßigkeit im Gedankenzusammenhange kann der Materialist sich dieser Folgerung entziehen; einer Folgerung, die weder aufgehoben, noch in ihren unvermeidlichen Ergebnissen aufgehalten werden kann dadurch, daß der Materialist inconsequenter Weise protestirt oder sich

Digitized by Google

jene Folgerungen hinter verworrenen Gedankenreihen versteckt." So zu lesen auf Seite. 55.

Also nur mit Hilfe verworrener Gedankenreihen kann der Materialist sich erdreisten, an Freiheit zu glauben.

Der arme Materialismus; zuletzt wird er ebensowenig wissen, was er selbst von sich halten soll, als was Andere von ihm halten. Als er auf Seite 55 zur Knechtschaft verurtheilt wurde, war es noch nicht so gar lange her, daß man ihn hatte zwingen wollen, an Freiheit zu glauben; daß man ihn verurtheilt hatte, sich geistig oder gemüthlich krank zu erklären, wenn er nicht zugäbe, sein eignes Princip nöthige ihn, einen Gott zu bekennen. Es war ihm derb ins Gewissen geredet worden. Man hatte ihn belehrt: er selber nenne ja die Gedanken geradezu Absonderungen, Thätigkeiten des Gehirns. „Nun wohl," hatte man ihm gesagt, „dann sind ja die Ideen: Gott, Freiheit, Geist, sowie die Ueberzeugung von ihrer objectiven Realität, auch Absonderungen des Gehirns und zwar normale, gesunde Absonderungen, da sie wenigstens bei $^9/_{10}$ aller Menschen vorgekommen sind und noch vorkommen." Leugnet der Materialist diese Ideen, so ist das Leugnen nur „Störung einer normalen Function, eine Krankheit." So zu lesen auf Seite 53.

Also nur mit Hilfe verworrener Gedankenreihen („Störung einer normalen Function") kann der Materialist sich erdreisten, Freiheit zu leugnen.

Was bleibt ihm nun übrig? Glaubt er an Freiheit, so wird er im Namen der Logik ins Krankenhaus verwiesen. Leugnet er Freiheit, so kommt er im Namen derselben Logik ins Krankenhaus. Und sagen mag er überhaupt, was er wolle; er ist einmal Gift, denn ohne Gift, wo bliebe das „Gegengift" (S. 56)? Und wo bliebe die Verständigung" mit den „Gebildeten"?

Allein, — ob nun mit oder ohne Verständigung für die Gebildeten — was ist denn endlich das Wesen des Materialismus?

Vielleicht findet sich Aufschluß aus seiner Geschichte. Der Verf. erweckt uns Hoffnung. „Giebt es doch — sagt er S. 22 — wol kaum eine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit, die sich auch nur annäherungsweise verstehen ließe, wenn man nicht eingesehen, wie sich dieselbe historisch aus den Vorbedingungen, aus dem früheren Entwickelungsgange der Menschheit hervorgebildet hat." Also, suchen wir die Antwort beim Entwickelungsgange der Menschheit.

Digitized by Google

II.

Von der Geschichte des Materialismus im Alterthum und im Mittelalter.

Wir warnen den Leser zum Voraus, daß er nicht erwarte, in diesem Abschnitte II. irgend etwas von der Geschichte des Materialismus im Mittelalter zu erfahren.

„Giebt es doch — so tröstet der Verf. S. 22 die „Gebildeten", welche sich nach Verständigung über das „Wesen" des Materialismus sehnen — kaum eine Erscheinung in der Geschichte der Menschheit, die sich auch nur annäherungsweise verstehen ließe, wenn man nicht eingesehen, wie sich dieselbe historisch aus den Vorbedingungen, aus dem früheren Entwickelungsgange der Menschheit hervorgebildet hat."

Welches sind nun die „Vorbedingungen" des Materialismus? Was hat ihn vorbereitet und was ins Dasein gerufen? „Der Materialismus — sagt der Verf. S. 5 — ist bekanntlich im Allgemeinen nicht neu; dem Spiritualismus entgegengesetzt tritt er in der Geschichte der menschlichen Geistesentwickeltung von Epikur bis auf Locke wiederholt auf." Wie verständlich „im Allgemeinen" für die Gebildeten! Von Epikur bis Locke. Wer wird bei Epikur nach „Vorbedingungen" fragen? Weiß denn nicht alle Welt, was Epikur gelehrt hat? Weiß nicht jeder Gebildete, daß Epikur der Urmeister aller derer gewesen, welche im Allgemeinen Lehren von „tiefster Unsittlichkeit" (S. 54) vortragen, welche nichts wissen wollen von der „Theorie der erkennenden Vernunft" (S. 30), welche nach Nichts verlangen, als (S. 31) „gut und bequem zu fressen". Was bedarf es da noch des Nachweises, wie der Materialismus zur Welt gekommen!

Sehen wir zu, wie er sich entwickelt hat.

Aber, wenn er sich nun am Ende gar nicht entwickelt hätte? Bewahre, sagt der Verfasser: „Den heutigen Materialismus trennt eine besondere Erscheinungsform von allen früheren Entwickelungsphasen desselben." Welches waren nun diese früheren Entwickelungsphasen? „Früher — so werden die Gebildeten belehrt — trat der Materialismus in systematischer Vollständigkeit, mit der wohlgearbeite-

Digitized by Google

ten Prachtrobe eines ganzen philosophischen oder antitheologischen Lehrgebäudes auf" (S. 6); „heute —", doch, ehe wir nach dem Heute fragen: welches waren denn — aber und abermals — seine früheren Entwickelungsphasen?

Dazu muß man — so belehrt uns der Verf. — „einen viel weiteren Ueberblick nehmen und den Gegenstand hauptsächlich historisch behandeln". (S. 10.)

Historisch gesprochen muß man nämlich in der „Geschichte der gebildeten europäischen Mächte" zwei Perioden unterscheiden, „welche einen scharfen Gegensatz bilden." Das Alterthum, wenn man die „große Sahara" der Völkerwanderung und des Mittelalters hinzurechnet, reicht kaum über das J. 1250 hinaus. Um 1250 etwa beginnt die „Neuzeit." (S. 10.) Erstes Räthsel! Der alte Materialismus behauptet sich dogmatisch und systematisch bis auf Locke, von 300 v. Chr. bis 1700 n. Chr. „Mit welchem Drachenblut ist er gesalbt; wo ist der Boden, aus dem er Antäos gleich immer neue Kraft zieht?"

Sonderbar; der Entwickelungsgang der Menschheit soll ihn begreifen lehren und er scheint des Entwickelungsganges der Menschheit zu spotten! Die großen Perioden, für ihn haben sie keine Bedeutung; „die große Sahara", durch welche „der Geist der Menschheit in mannichfacher Weise umgestaltet wird", ihn muß sie ungehindert passiren lassen: er geht durch Wasser und Feuer und kommt richtig, wie ein unbegriffener Begriff, jenseits wieder zum Vorschein. Freilich, was er im Alterthum getrieben haben mag, braucht nicht erst erzählt zu werden. Das Alterthum war gar so tolerant. Der Staat forderte Gehorsam immer nur für das „bestehende Gesetz;" die Gesetze, welche nicht bestanden, durfte Jedermann getrost übertreten. Glückliche Zeit! „Der Geist der Menschheit entwickelte sich frei und ungehemmt nach allen Seiten." „Man suchte auf rechten oder falschen Wegen die Wahrheit, aber Niemandem fiel es ein, den Andern in dieser Arbeit stören oder hemmen zu wollen, denn Alle suchten." (S. 11.) Allein auch das Alterthum ging zur Neige; es hörte zu leben auf, als es sich überlebt hatte. „Es scheint," (S. 12), als wenn die damalige Menschheit **durch** diese Arbeit, sich das Gebiet des Geisteslebens zu erobern, —— sich geistig und physisch ausgelebt hätte." Durch diese Arbeit „ging die Sittlichkeit in den führenden höheren Ständen gänzlich zu Grunde;" durch diese Arbeit kam es zu den „außerordentlichsten Ausschweifungen" und demnächst zu „völliger Erschlaffung; durch diese Arbeit wurden die „Lehrer der

Digitized by Google

Weisheit elende Schmarotzer und Schmeichler der Großen"; durch diese Arbeit kam es dahin, daß „alle anstrengende Geistesarbeit, namentlich Mathematik, diese ernste Schule des Verstandes, vernachlässigt" wurde. Durch diese Arbeit war das Alterthum Alterthum gewesen und durch diese Arbeit hörte das Alterthum auf, Alterthum zu sein. Oder, wenn nicht durch diese Arbeit: was bedeutet dann „durch diese Arbeit?"

Im Alterthume dürften sich die Gebildeten damit hinreichend orientirt finden und werden nun begriffen haben sowol den Entwickelungsgang der Menschheit im Alterthum, als auch die Entwickelungsphasen des Materialismus im Alterthum — im Allgemeinen.

Allein so glücklich dieser erste Versuch zu einer „hauptsächlich historischen" Verständigung, so hebt doch nun erst die eigentliche Noth an. Es „erreichen" nämlich „um diese Zeit" „mächtige Bewegungen" das „Europäische Abendland". Diese Bewegungen gehen vor sich in einem „bis dahin unbekannt gebliebenen und somit von der Geschichte der Culturstaaten ausgeschlossen gewesenen Theile der Menschheit." Dieser Theil der Menschheit „hatte das mittlere Asien zu seinem Wohnsitze gehabt." Hatte gehabt? Wann hatte er denn aufgehört zu haben und wann hatte er angefangen, gehabt zu haben? Wann hatten die Gothen und wann die alten Germanen alle mit einander ihre Wohnsitze in Asien gehabt? Wann hatten die Hunnen gehabt? Wann hatten die Alanen gehabt und wann alle die anderen „neuen Ankömmlinge", welche „vollständig an die Stelle der alten Völker traten, um dieselben ablösend, die Geschichte der Menschheit fortzuführen?"

Genug, die „mächtigen Bewegungen" erreichen das „Europäische Abendland" und die Wirkung bleibt nicht aus. „Jeder Theil, wie das Ganze lernt früher oder später das Bedürfniß kennen, die gewonnenen geistigen Schätze in irgend einer Weise gegen die eindringende, scheinbare Barbarei zu retten und sicher zu stellen." Daher „eine sonst schwer zu begreifende Erscheinung." Ein „ganzes Jahrtausend" hindurch wird die Menschheit von einer wahren Wuth besessen zu — codificiren. „Wovon man in der alten Welt keine Spur findet." Wie? keine Spur von „Codification" in der alten Welt? Keine Spur von Sammlungen heiliger Schriften, von Gesetzen, von Canones? Doch weg mit kleinlichen Bedenken. Es gilt die Begebenheiten zu zwingen, uns ein „anderes Antlitz" zu zeigen, als welches die „blöde geistige Bornirtheit der ameisenfleißigen Notizen-

Digitized by Google

krämerei" (S. 21) erblickt. Es gilt einen „großen Maßstab" anzulegen, der „nach Jahrtausenden" mißt. Was Wunder, daß nach solchem Maßstab gemessen der Codificationsschwindel ein Jahrtausend währt. Das „Europäische Abendland" wird ergriffen.. Sofort fühlen die Juden den Schwindel. Was die furchtbare Noth der römischen Gewaltherrschaft nicht erwirkt, was sie über die Zerstörung Jerusalems vergessen haben, dazu treibt sie die Angst vor den „kräftigen, von der Natur günstig angelegten, aber noch ungeschulten und ungebildeten Völkermassen," welche sie vornehmlich wol als Armeelieferanten, als Wucherer und Makler werden kennen gelernt haben. Sie sehen keine Rettung als in Codificationen. Der Schwindel liegt in der Luft; sie codificiren. Wann, wo und warum? Eitle Frage. Die Christen sehen sie machen und folgen ihnen und codificiren. Die Bibel entsteht. „Bald darauf macht sich dasselbe Bedürfniß geltend" bei dem Kaiser Justinian. In einer „gänzlich unproductiven Zeit," in absurder Vorliebe für „nicht allein alles natürliche Recht mit Füßen tretende, sondern juristisch in jeder Beziehung unsinnige Gesetze", was bleibt ihm anders übrig, als dem allgemeinen Schwindel zu folgen: er codificirt. Alle Welt codificirt. „Jeder Theil, wie das Ganze" lernt früher oder später dieses Bedürfniß kennen und befriedigt es nach Kräften. Endlich freilich scheint sich die Menschheit auscodificirt zu haben; sie erscheint gesättigt und beruhigt; ihre Angst vor „scheinbarer Barbarei" beginnt sich zu legen; allein — das Jahrtausend ist nicht erfüllt. Der Schwindel fordert sein gebührendes Opfer. Wie die Juden zuerst, so werden zuletzt noch die Araber ergriffen. Wann, wo und warum? Eitle Frage! Es treibt sie vermuthlich die Angst vor der eignen „scheinbaren Barbarei." Sie büßen die Sünden der Alten; sie tragen die Schuld auch von Byzanz; sie haben es zu verantworten, wenn nun „besonders" durch ihre „Vermittelung" „auch die sämmtlichen, übrigen Wissenszweige durch die Sammlung, Verarbeitung und Verbreitung des Aristotelischen Canon codificirt werden."

Damit ist das Unglück des Mittelalters besiegelt.

Wir halten hier einen Augenblick inne. Des Schwindels wird zu viel. Am Ende ergreift er noch die „Gebildeten" selbst und treibt sie aus Angst vor „scheinbarer Barbarei", ob nun als Theil oder als Ganzes auch ihre aus der bis hierzu geglückten „Verständigung" „gewonnenen geistigen Schätze" zu codificiren. Das Unheil wäre ganz unübersehbar.

Digitized by Google

Wir erlauben uns eine Frage an die „Gebildeten". Der Verf. hat sie zur Verständigung in seiner „großen Sahara" so lange umherlaufen lassen, bis ihnen vor lauter Mirage die Perspective vergangen sein muß. Die Codificatoren des Talmud, der Bibel, des Corpus juris und des Aristoteles müssen ihnen aus dem Gesichtspuncte der Jahrtausende zuletzt freundschaftlich zu einander gerückt erscheinen wie vagirende Gesellen, welche sich auf dem Zuge durch die Wüste begegnen und sich in den Oasen breit machen, um zu codificiren. Die Frage, welche wir uns erlauben, ist folgende: Haben die „Gebildeten" in ihren Handbüchern nachgeschlagen, wann das Corpus juris und wann der Aristoteles canonisirt worden sind? Haben sie sich deutlich zu machen gesucht, welche Zeit der Verf. meint, wenn er S. 13 den aristotelischen Canon „endlich gegen Ende dieser wüsten Uebergangsperiode" entstehen läßt? Haben sie in dem „Ende dieser wüsten Uebergangsperiode" die Zeit der Hohenstaufen wiedererkannt? Und haben sie irgend begriffen, warum — in aller Codificatoren Namen — selbst dann noch (S. 14) „einige Jahrhunderte vergehen mußten, bis sich die neu aufgetretenen Träger der Zukunft auf dem ihnen neuen Boden eingerichtet, die äußeren Verhältnisse einigermaßen geordnet und sich in den Stoff der ihnen überkommenen geistigen Bildung hineingelebt hatten?"

Es giebt, bemerkt Baco von Verulam „sehr richtig" in seinem Novum Organon, nicht nur auf der Oberfläche der Erde, sondern auch in der Geschichte Wüsten und Einöden. Sollte in jener „großen Sahara" vielleicht „alle Erkenntniß" noch einzig aus der „sinnlichen Anregung" entsprungen sein, da Kant, „ein Riese an positiven Kenntnissen unseren modernen philosophischen Irrwischen gegenüber" (S 26) die Anschauungen von Raum und Zeit in seiner transscendentalen Aesthetik (S. 27) noch nicht entwickelt hatte?

Jedenfalls dürften sich die Gebildeten hinreichend orientirt finden und werden nun begriffen haben sowol den Entwickelungsgang der Menschheit im Mittelalter, als auch die Entwickelungsphasen des Materialismus im Mittelalter — im Allgemeinen.

Digitized by Google

III.

Von der Geschichte des Materialismus in der Neuzeit.

An den Leser die bekannte Warnung zum voraus!

Wann hebt die Neuzeit an? Die „Neuzeit" hebt (S. 10) an mit dem „Beginn des sogenannten Wiedererwachens der Wissenschaften im XIII. Jahrhundert."

Warum hebt die Neuzeit im XIII. Jahrhundert an? Weil sich (S. 19) „der eigentliche Geist der Neuzeit nur im Kampf mit dem Canon des Aristoteles entwickelt." Weil (S. 19) „der neue Gedanke geweckt" und in seiner „ersten Richtung bestimmt" wird durch gewisse „Verhältnisse im **XIV.** und **XV.** Jahrhundert." Darum hebt die Neuzeit an im **XIII.** Jahrhundert.

Wodurch unterscheidet sich die Neuzeit vom Alterthum und von der „großen Sahara"? Das Alterthum war, wie die „Gebildeten" belehrt worden sind, daran zu Grunde gegangen, daß „Alle nach der Wahrheit suchten"; daß man das Endurtheil mit Recht der Zeit überließ"; daß man sich zugleich „geistig und physisch auslebte." Die „große Sahara" wiederum hatte sich aus Angst vor „scheinbarer Barbarei" in „Codificationen" verrannt. Wie mühelos werden nun die „Gebildeten" an der „Neuzeit" vor Allem zu rühmen wissen, daß „nicht Alle nach der Wahrheit suchen"; daß man das „Endurtheil nicht der Zeit überläßt"; daß man physisch fortzuleben vermag, auch nachdem man sich geistig ausgelebt hat; daß man die Angst vor „scheinbarer Barbarei" abthut und daß man sich zu verrennen weiß auch ohne „Codificationen".

Vor Allem ohne „Codificationen"! Denn, welches Unheil „Codificationen anrichten, läßt sich gar nicht aussagen. Man denke nur an den „Herrn Superintendent Franz in Sangerhausen" und den „armen Candidaten" (S. 19 Anm).

„Aus den vorhergehend kurz skizzirten Verhältnissen entwickelte sich" nämlich (S. 15) „im Mittelalter eine Erscheinung im Geistesleben der Menschheit, von der das Alterthum keine Ahnung hatte, das Vorurtheil von der unantastbaren Richtigkeit und Vortrefflichkeit der in den genannten Büchern niedergelegten geistigen Erwerbnisse der

Digitized by Google

Menschheit, mit anderen Worten der principielle Conservativismus, um nicht zu sagen Stabilismus." Es macht sich „die zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit auftretende und noch bis heute nicht wieder verschwundene widerwärtige Erscheinung geltend, daß die Träger des Hergebrachten — — der sinnlosen Faust die Entscheidung auf dem Gebiete des Gedankens vindicirten." „Es trat (S. 17) die seltsame Erscheinung auf, daß der Staat bestimmte, wie viel und was man von Astronomie, Physik, Geographie, Geschichte ꝛc. wissen solle und wissen dürfe und der absurde Versuch, diese Vorschriften mit Gewalt durchzuführen." „Daher die naturwidrige Erscheinung, daß der Staat nicht etwa mit einem einzelnen Gesetzübertreter, sondern mit einem bald kleineren, bald größeren Theil dieser Gemeinschaft, und zwar durchschnittlich der Besseren, in Widerspruch und Feindschaft trat, wodurch der erste Keim zu den späteren Revolutionen gelegt wurde."

O, über die „inductorische Methode"! Mit welch „unantastbarer Einleuchtendheit" entwickeln sich Faustrecht und Revolution logisch und „hauptsächlich historisch" aus den Codificationen! Wie „consequent und sicher" (S. 27), obzwar mehr „instinctmäßig, als bewußt". (S. 23)! Zuerst die „Erscheinung, von der das Alterthum keine Ahnung hatte"; dann die „noch bis heute nicht wieder verschwundene widerwärtige Erscheinung"; die „seltsame Erscheinung"; die „naturwidrige Erscheinung"; dazu S. 17 die „unbedeutendste Erscheinung"; S. 31 eine „nachzuholende Erscheinung" und S. 44 der Zorn über „phänomenale Erscheinungen". Welche Phänomenologie des Geistes, zur Beschämung jenes „verrückten" Hegel, der (S. 37) „von vorn herein dem gesunden Menschenverstande absichtlich und ausdrücklich ins Gesicht schlug", (als ob man dergleichen nicht besser verblümt abthut!), der (S. 35) „die Geschichte auf lange Zeit dadurch verdarb, daß er auch hier das immer unvermeidlich unvollständige und zufällige historische Material als philosophische Nothwendigkeit construiren lehrte" und den (S. 38) erst „preußische (pfui! preußische!) Schulpolizei zum philosophischen Messias machen" mußte.

Wir müßten arg irren, oder der Hegel und die Codificatoren haben auch noch gar den Materialismus auf dem Gewissen. Ja, wo ist denn der Materialismus geblieben? Geduld! In ihrem „Entwickelungsgange" hat die Menschheit zu viel mit sich selber zu thun, um an den Materialismus denken zu mögen: die Neuzeit hat ihr drei „seltsame" Ueberraschungen vorbehalten.

Digitized by Google

Zuerst wird sie dadurch überrascht, daß ihr eine „Erscheinung“ erscheint, von der das Alterthum keine Ahnung hatte, „mit andern Worten:“ der „principielle Conservativismus, um nicht zu sagen Stabilismus.“ Die „orientalischen Zweige der Menschheit“ haben dergleichen gar nicht gekannt: „in ihnen regt sich“ (beim Buddha!) „kein Fortschritt;“ für sie haben (beim Confutse!) keine „codificirten Erwerbungen sich unter einander und mit den Ordnungen der socialen Verhältnisse verflochten“ und (bei Allah!) nie ist unter ihnen „die rohe physische Gewalt“ zum „Mittel und zur Waffe“ in geistigen Entwickelungen“ „gestempelt“ worden! Nur im „europäischen Abendlande“ und „zuerst“ im Mittelalter ist jener „gewaltthätige Conservativismus“ aufgetreten und dann „nach und nach den Menschen zur Gewohnheit geworden.“ Daß der Kampf des Alten mit dem Neuen so alt sei, wie die Menschheit selber; daß es stets Tyrannei und Willkür, „gewaltthätigen Conservativismus“ und „Brutalität;“ daß es stets Reformen und Revolution, Freiheitssinn und Frivolität unter Menschen gegeben: das ist eine Fabel aus dem „sinnlosen Anfang unseres Jugendunterrichts.“ Das Alles ist in die Welt gekommen erst mit dem Talmud, mit der Bibel, mit dem Justinian und mit dem canonisirten Aristoteles. Daher der „erste Keim“ zu den „späteren Revolutionen.“

Die zweite Ueberraschung wird der modernen Menschheit angethan durch folgende Eröffnung: „der ganze Kampf der Neuzeit in Revolution oder weiser Reform dreht sich vor Allem nur darum, den Staat wieder von dieser unnatürlichen Last zu befreien.“ Von welcher unnatürlichen Last? Von der unnatürlichen Last, welche der Staat zu „seinem eignen größten Nachtheil“ sich auferlegte, als „er die Ordnung und Feststellung von Gebieten übernahm, die ihrer Natur nach dem Staate ewig fremd blieben.“ Was sind das für Gebiete? Antwort: „Astronomie, Physik, Geographie, Geschichte u. s. w.“ Doch wol, — so erlauben wir uns schüchtern zu fragen, — doch wol auch etwas Talmud?

Wir wünschten, Geister herbeiklopfen zu können; dann riefen wir Danton, Marat, Babeuf. Wir befragen sie nach „inductorischer Methode.“ „Durchschnittlich Bessere“, — so redeten wir sie an, — ist es Euch bewußt, daß Ihr Revolution vor Allem darum gemacht habt, um den Staat von der unnatürlichen Last zärtlicher Fürsorge für Geographie und Physik zu befreien? Ist es Euch bewußt, daß Ihr das Volk von Paris in die Straßen gerufen habt, damit fortan nur „höchst verdiente Naturforscher“ Geschichte machen? So und dem ähnlich würden wir sie mit Fragen bedrohen. Und wenn sie uns drein-

Digitized by Google

redeten, so hielten wir ihnen Schleiden über den Materialismus S. 17 entgegen und hießen sie zu allen Codificatoren gehen. Denn von dem „Entwickelungsgange der Menschheit" hätten sie nichts begriffen!

Freilich, die arme Menschheit! Wenn sie sich nun anschickt, zu thun, was ihr „Entwickelungsgang" ihr gebietet; wenn sie begeistert sich rüstet in „Revolution oder weiser Reform" Theil zu nehmen an dem „ganzen Kampfe der Neuzeit", da steht ihr die dritte Ueberraschung bevor. Die Thörin! Sie merkt nicht, wie der „ganze Kampf der Neuzeit" sich verblättert in „äußerliche Haupt- und Staatsactionen." Sie will sich nicht warnen lassen durch die Kirchenreformation von Wiclef bis Calvin „u. s. w.," diese unbedeutendste Erscheinung der neuen Zeit", deren ganze Bedeutung nur ein Abglanz ist „abgeschmackter Kaiserspielerei der Ottonen" und „verschacherter Souverainetäten."

Sie bildet sich ein, etwas Großes zu thun, wenn sie — —, aber sie kennt ja nicht einmal den „eigentlichen Geist der Neuzeit." Sie befindet sich ja in ganz falschen „Regionen." Sie weiß ja noch nichts von dem „Kernpunct, um den es sich bei allen weiteren, unserem Ziele näher führenden Betrachtungen handelt."

Sie hat sich nämlich im Wege versehen.

Die Neuzeit ist, näher besehen, eine schöne Wiese mit drei breiten Gräben davor; die Gräben sind die drei Ueberraschungen. Wer thöricht ist, fällt in einen der Gräben und kommt nicht wieder zum Vorschein. Wer klug ist, findet den rechten Weg. Denn über die Gräben führt eine Brücke; die Brücke heißt „inductorische Methode" und am Thor, das zur Brücke führt, hängt der canonisirte Aristoteles als Schloß. Der Pförtner aber heißt Galilei; Galilei, der „eigentliche principielle Gegner des Aristoteles." Wem Galilei öffnet, der wandelt durch das Thor und über die Brücke und findet die beste Gesellschaft.

Die „Gebildeten" sind eingeladen, zu folgen.

O, welche windige Kühle, beides, der Luft und der Geschichte! Wie angenehm wandelt es sich in den Betrachtungsauen „innerer" und „äußerer" Natur in Begleitung der „vorzüglichsten der leitenden Geister." Wie eins — ohne Kampf nnd ohne Arbeit — wie eins fühlt sich der „Gebildete" sofort mit Galilei, an „dessen Namen sich knüpft", „was doch nur in dem Geiste aller damaligen Wahrheitsforscher sich vollzog;" wie begreift er nun so völlig Kepler, „welcher das erste und größte Beispiel für den Werth der inductorischen Methode in der Entdeckung seiner Gesetze hinstellte;" wie lernt er — trotz Lie-

Digitized by Google

big — Baco von Verulam verehren, „welcher getragen von einer großen und Mächtigen Nation und glücklich fortentwickelt durch seinen Landsmann Newton, den Grund zum Siege der inductorischen Methode legte.“ Wie fühlt er sich plötzlich begeistert für diese Methode, in welcher „der Character der Neuzeit liegt“, in welcher „die unwiderstehliche Macht liegt, die alles Bestehende ruhig nach dem Gesetz der Wahrheit reformiren, oder bei zu lange fortgesetztem Widerstand unausweichbar zertrümmern wird.“ Mit welcher heiligen Scheu spricht er dem Verf. nach: „Wohl den Völkern, die auf dem ersten dieser Wege fortschreiten können;“ segnet sich, daß er nicht ist, wie eines von jenen „Völkern“, welche in die Gräben gefallen und geht seines Weges weiter, des festen Glaubens, daß die „inductorische Methode“ auch auf die „innere Natur“ muß angewendet werden. Und sein Glauben wird belohnt. Denn nun mit beruhigtem Verständniß trifft er auf Descartes, „der auch die metaphysischen Begriffe und Grundsätze in den Bereich seiner Untersuchungen zog, feste Begründung und consequente Ableitung nach Analogie der Naturwissenschaften auch für dieses Gebiet forderte.“ Unerschrocken läßt er sich belehren: „Das führte denn zunächst auf die Frage nach einer Theorie der menschlichen Erkenntniß, als der allein möglichen Sicherstellung der Erkenntnisse auf allen Gebieten des Geisteslebens.“ Mit Achselzucken vernimmt er: „Dabei versuchte denn Hobbes rein mathematisch zu Werke zu gehen, fand aber nicht die richtigen empirischen Grundlagen. Und nicht ohne Anwandlung von Mitleid sieht er Locke zwar durch die „Unzulänglichkeit der Resultate dann zu der strengen Empirie geführt“, aber, aber, „wegen seines Vorurtheils vom sinnlichen Ursprung aller unserer Erkenntnisse auf halbem Wege stehen“ bleiben. Mit immer wachsender Geistesruhe läßt er an sich vorüberziehen die „Leibnitzischen Untersuchungen“ und „den alten Streit um die angeborenen Ideen, der aber, da der Streitpunct selbst falsch normirt war, bald so bald so, stets ohne endgiltige Entscheidung besprochen wurde.“ Und nun aus stiller Beschauung fortgerissen durch Kant, begeistert durch Fries und von den letzten Zweifeln bekehrt durch Apelt, schwört er ohne Umsehn auf die „Theorie der erkennenden Vernunft“, sagt ab der Gemeinschaft derer, welche nichts wollen, „als gut und bequem fressen“, (S. 31), „fordert für das Leben einen bessern Inhalt“, wäre fast schon bereit, „sich sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einzulassen“, schreitet jedoch mittlerweile, um sich nicht aufzuhalten, „an der Hand der in seinem Innern ebenfalls zunächst unmittelbar

Digitized by Google

wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit fort" bis zur „Vollendung", „wo uns die Ideen: Seele, Freiheit, Gott, eben so sicher, ja fast noch sicherer entgegentreten, als die Gesetze des Sternenlaufs oder der chemischen Erscheinungen."

„Das Alles (S. 31) kann geleistet werden, das Alles ist geleistet **worden.**"

Menschheit! Menschheit!. höre auf dich zu entwickeln! Was verlangst du mehr? Entwickelst du dich weiter, so wickelst du dich am Ende ab und was werden die „Gebildeten" dazu sagen?

Die „Gebildeten" welche, — seit sie die „große Sahara" aus den Augen verloren, die Noth der Ueberraschungen schon vergessen haben, — die „Gebildeten", denen ohnehin eine sehr schmerzliche Ueberraschung bevorsteht!

Denn nun, ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen, naht der Poet, er kam aus weiter Fern'; Ach, da war überall nichts mehr zu sehen. Und „sehr natürlich wirft sich uns nun (S. 31) die Frage auf: wo bleibt denn da der Materialismus der neuern deutschen Naturwissenschaft, ja, wo ist nur Platz für ihn?"

Sehr natürliche, aber höchst fatale Frage. Als Jedermann den Materialismus suchte, war er nicht zu finden; da Niemand nach ihm frägt, stellt er sich ein. Als sich die ganze Menschheit entwickelte, hat er versteckt gesessen; nun, da die Entwickelung vorüber ist und „Alles geleistet worden" und Alles lustwandelt — — Es hilft eben nichts, „wir müssen noch einmal in die Geschichte zurückgreifen, eine Erscheinung nachholen und in ihren Erfolgen entwickeln, die wir bisher vernachlässigt haben."

Wir müssen? Nein, wir müssen nicht. Uns bringt keine Macht der Erde mehr zurück in die Geschichte. Wir lassen uns nicht foppen. Am Ende geht es noch gar zurück in die Gräben! Wir kehren nicht um! Die „Gebildeten" mögen sehen, wie sie ohne uns zurecht kommen; sie mögen sich selber durchhelfen von S. 31 bis 48; sich selber die Frage beantworten, was die Vernachlässigung der Mathematik, was die Freiheitskriege, was die „Zersplitterung durch politische Bestrebungen", was der „höchst beschränkte" C. L. Reinhold, was Fichte mit seinen „unreifen philosophischen Schülerarbeiten", was der „Cagliostro der Philosophie" Schelling, die „philosophische Carricatur" Hegel mit ihren „Verrücktheiten", was die „preußische Schulpolizei", was Virchow's „verworrene Sprache" und gänzliche Unkenntniß der „Anthropologie, anthropologischen Logik und Metaphysik", was Herr

Digitized by Google

von Struve, Napoleon I., Laplace, was Kriegskunst, Schifffahrt, Eisenbahnen, Telegraphen, Wohlfahrtspolizei, Technik, Industrie und Heilkunde, was Alles das und noch etwas mehr mit dem Materialismus zu schaffen hat. Wir sind es satt und übersatt. Wir sind fähig Alles zu dulden; fähig, „an der Hand der in unserm Innern ebenfalls zunächst unmittelbar wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit" bis zur „Vollendung fortzuschreiten"; fähig — wie wir zu thun sogar beabsichtigen — „die Resultate der bevorstehenden Betrachtungen kurz zusammenzufassen"; fähig, das „wahrhaft thierische Zelotengeheule des Erzdekan Denison" (S. 16. Anm.) mit Rührung anzuhören; aber heute noch einmal zurückkehren in die Geschichte, — nimmer! Einmal drin gewesen und so bald nicht wieder!

IV.

Vom Gegengift.

Gesetzt, unter den „Gebildeten", welche den oben betitelten Materialismus, sein Wesen und seine Geschichte studirten, fände sich in reizbarem Körper ein feinbesaitetes Gemüth, ein nachdenklich gestimmter Geist. Vergebens hätte er aus S. 1 bis S. 48 zu ergründen gesucht, worin das Wesen des Materialismus bestehe und was seine Geschichte bedeute. Er hätte nicht viel mehr erfahren, als daß sich der Materialismus in die zwei Sätze zusammenfasse: „Es giebt keinen Geist als selbständige Substanz und keinen Gott als geistige außerweltliche Persönlichkeit", und er wüßte sicher nur noch eins: der erste Materialist habe Epikur geheißen. Und nun bliebe sein Auge auf S. 49 haften und er läse: „Eines der auffälligsten Symptome dieser Zeit ist nun besonders auch darin zu finden, daß so viele Materialisten sind, ohne es selbst zu wissen oder sein zu wollen." Er fühlte sich plötzlich von Gedanken gequält, wie sie etwa den Laien anwandeln, dessen Auge sich in ein Handbuch der Therapie verirrt. Er läse von der Krankheit und fühlte sich krank. Ihn überfiele die Furcht, den Materialismus in sich zu tragen, „ohne es selbst zu wissen."

Vergebens suchte er die Symptome zu studiren; von allen fände er nur eins deutlich bezeichnet: die Leugnung des Geistes. Nun

Digitized by Google

glaubte er vielleicht an die „Ideen: Seele, Freiheit, Gott"; aber was hälfe ihm der Glaube? Ein Materialist, wenn er krank ist, glaubt auch (S. 55). Wie erkennt nun der arme, geängstete „Gebildete", ob er vom Materialismus ergriffen ist oder nicht?

Zu erkennen vermag er es nimmer; es giebt nur eine Rettung: er entschließt sich, auf alle Fälle Gegengift zu nehmen. Er forscht nach dem Gegengift.

Er liest (S. 57): „Ein Gegengift gegen diesen Materialismus ist nur in einer vollständigen empirisch-psychologischen Grundlage und in der Durchbildung zu einer darauf gegründeten Logik zu finden. Beide müssen, wie Naturgeschichte und Mathematik, wesentliche Unterrichtsgegenstände in den höhern Classen aller (Real- und Gelehrten-) Schulen werden."

Sein erstes Gefühl ist Dankbarkeit gegen die Vorsehung, welche ihn nicht gemacht hat zu einem Director der Schulen mit dem gefährlichen Amt, eine „vollständige empirisch-psychologische Grundlage" zum „wesentlichen Unterrichtsgegenstand" zu machen. Sein zweites Gefühl ist Mitleid mit sich selber. Wie soll er sich helfen, ohne mehr erfahren zu haben von der Natur solchen Gegengiftes? Er liest den ganzen Schleiden noch einmal, noch zweimal, noch viele Male durch. Wir kennen die Stellen, welche ihn am schmerzlichsten fesseln; immer wieder vertieft er sich in die Seiten 20, 21, 22—31, 32 und einige andere mehr. Je tiefer er sich vertieft, um so düsterer seine Stimmung. Die Aussicht auf Rettung ist eitel. Das Gegengift bleibt, wie das Gift, unfaßbar: eins ist des andern würdig.

Zwar an Vorschriften fehlt es nicht; aber wer bereitet die Arznei nach solchen Recepten! Wer sagt, was äußerlich soll aufgelegt, was innerlich eingenommen werden? Wo innerlich und äußerlich nun unterschieden, nun eins sind, wo bald das inwendige draußen, bald das auswendige drinnen erschien. Welche Lage!

Die erste Vorschrift lautet: „Wir *müssen* (S. 24) innere und äußere Natur unterscheiden." Erste Verlegenheit! Indeß, der „Gebildete" wagt es an sich selber. Er schneidet mit Gedanken so lange in sich hinein, bis ihm die eine Hälfte seiner selbst äußerlich, die andere innerlich erscheint; dort wo sie sich scheiden, verhüllt ein milder Gedankennebel den Riß: so halbirt begiebt er sich weiter. Da herrscht ihn die zweite Vorschrift an: „Der Mensch ist nur Einer und *muß* daher als Ganzes an die Dinge herantreten." Fatale Ueberraschung! Indeß, man muß sich zu helfen wissen. So gut es in der Eile geht,

Digitized by Google

leimt der „Gebildete“ seine mühsam geschiedenen Hälften wieder zusammen; fühlt sich wieder als Ganzes und faßt den Entschluß, innere und äußere Natur nunmehr nur an den Dingen außer sich zu unterscheiden. Eitler Vorsatz! Die dritte Lehre lautet: „Innere und äußere Natur zusammen bilden die Eine Natur; es giebt nur eine Natur und daher nur Eine Naturwissenschaft.“ Die Theilung in verschiedene Disciplinen hat „objectiv gar keine Bedeutung“; sie ist erfunden einzig aus „Bequemlichkeit“. Zersplitterung hat immer geschadet und alles Unheil kommt von jener „eigenthümlichen Erscheinung der Neuzeit, die man (S. 39) mit dem Ausdruck Specialismus bezeichnen kann.“

Ganz recht; der „Gebildete“ hat ähnliches ja auch schon anderswo gelesen. „Es ist — lehrt auch Virchow, trotz der ihm eigenthümlichen „vollkommenen Begriffsverwirrung“ — es ist z. B. ganz gleichgiltig, ob man das organische oder unorganische Schaffen betrachtet. Der Plan ist in den Körpern; das Ideale im Realen; die Kraft im Stoff. Hier ist keine andere Trennung, als in der Vorstellung: in der Wirklichkeit findet sich beides zusammen völlig untrennbar.“ Beides zusammen. Das ist ja, als ob Schleiden sagt: „beide zusammen bilden die Eine Natur.“ Und so wären für eine Wahrheit zwei Zeugen gewonnen.

Allein: „Was heißt das“, ruft Schleiden (S. 42.): „Trennung nur in der Vorstellung, was in der Wirklichkeit sich zusammenfindet?“ „Wozu trennen wol die närrischen Astronomen Planeten und Sonnen, warum Gravitation und Maße, warum Geschwindigkeit und Raum, die ja in der Wirklichkeit immer beisammen sind? Wozu unterscheidet man noch physikalischen, chemischen Proceß und Nerventhätigkeit, die ja in der Wirklichkeit des Organismus immer beisammen sind? Einfach deshalb, weil, wenn man das Verschiedene und auch nur die verschiedenen Seiten desselben Dinges nicht unterscheidet, man nie zur Wissenschaft, sondern nur zu verworrenem Geschwätz kommt, eben weil man in dieser Unterscheidung des in der Vorstellung Verschiedenen exacter Naturforscher ist, in der Durcheinandermengung aber mystischer Träumer wird“. Also, um zur Wissenschaft zu kommen, muß man unterscheiden und zwar schon die „verschiedenen Seiten desselben Dinges“, um wie viel mehr verschiedene Dinge, um wie viel mehr verschiedene Gruppen von Dingen, um wie viel mehr — — aber sollte das nicht gradwegs hinausführen auf eine Theilung in „verschiedene Disciplinen“, um richtig unterscheiden zu lernen, um richtig ge-

Digitized by Google

fundene Unterschiede nicht wieder verwischen zu lassen, um sicher zu sein, daß man nicht zu „verworrenem Geschwätz", statt zur Wissenschaft kommt?

Armer „Gebildeter", mystischer Träumer, woran hast du gedacht? Wie nahe bist du der „Durcheinandermengung" gewesen? Eine Naturwissenschaft? Eine Natur? Lerne vor Allem doch „das in der Vorstellung Verschiedene unterscheiden." „Wir müssen innere und äußere Natur unterscheiden."

Das Experiment beginnt von vorne. Allein, woran unterscheidet sich denn „innere und äußere Natur?" „So wie schon (S. 29) die einzelnen äußeren Sinne (hierdämmert ein Verständniß) für sich gänzlich außer Verbindung mit einander sind (Fragezeichen), keine Beziehungen ihrer Anschauungen auf einander zulassen (zweites Fragezeichen), daher keiner die Anschauungen des andern erläutern oder ersetzen kann (drittes Fragezeichen), — so sind äußerer und innerer Sinn (das Verständniß tritt in die Abenddämmerung) noch strenger geschieden und lassen gar keine Beziehung auf einander zu." (Vollständiges Dunkel.) Seltsam! Die äußeren Sinne sind bereits „gänzlich außer Verbindung;" aber noch gänzlicher scheiden sich äußerer und innerer Sinn. Jene lassen keine Beziehung ihrer Anschauung auf einander zu und diese lassen gar keine Beziehung auf einander zu. Mystische Steigerung! Indeß, der „Gebildete" dringt halb unerschrocken, halb verzweifelt, vor. Er vernimmt: „Die äußeren Sinne haben unter sich eine gemeinschaftliche anschauliche Form, den Raum, in den wir alle ihren Erregungszuständen entsprechenden Vorstellungen hereintragen." Was? Sie haben eine „gemeinschaftliche anschauliche Form" und „lassen keine Beziehungen ihrer Anschauungen auf einander zu?" Nur weiter! „Dem innern Sinn fehlt eine solche anschauliche Form durchaus." „Aeußerer und innerer Sinn haben nur die Beziehung auf die Zeit miteinander gemeinschaftlich." „An den vor unserm Bewußtsein erscheinenden Vorstellungen tritt uns die alle als Form umfassende reine Anschauung der Zeit entgegen." Alle Vorstellungen als Form umfassende reine Anschauung der Zeit? Wie? Also, der innere Sinn, welchem eine anschauliche Form durchaus fehlt, hat eine anschauliche Form? Die äußeren Sinne und der innere Sinn lassen erstens „gar keine Beziehung auf einander zu;" haben zweitens eine „gemeinschaftliche anschauliche Form;" bilden drittens „zusammen die Eine Natur;" viertens endlich (S. 24) „besteht die äußere Natur für sich allein gar nicht und kann für sich allein gar nicht bestehen", sondern nur zusammen

Digitized by Google

mit der inneren Natur, obwol natürlich die eine gar keine Beziehung auf die andere zuläßt.

Armer „Gebildeter", taumle weiter in die Nebel äußerer und innerer Natur, stürze dich in die Tiefen der „Anschauungen", laß dich unterweisen, wozu die Mathematik nützt; theile dich zehnfach, leime dich wieder zum Ganzen, reiße die Natur aus ihrem natürlichen Gefüge; flicke sie nach hundertfachwechselnden Mustern wieder zusammen; nimm wahr, beobachte, experimentire, sammle Erfahrungen, bediene dich der „Anordnung, der Analyse, des Schlusses und der andern logischen Hilfsmittel;" schwöre darauf, daß deine „Methode" die „Sicherheit" besitzt, „die es (S. 21) allein möglich macht, den Kampf mit dem Hergebrachten zu beginnen und siegreich zu bestehen;" mit dem „Hergebrachten, das nichts für sich hat als das Vorurtheil und daß gemeine Interesse der Menschen;" lies den ganzen Schleiden noch einmal rückwärts; schwärme mit Apelt; mißverstehe Kant; schimpfe auf Hegel; binde an mit Virchow; — von der Natur des Gegengifts erfährst du doch nichts und, wenn du den Materialismus in den Gliedern hast, „ohne es zu wissen", so bleibst du verloren. Warum hast du auch das Büchlein vom Materialismus lesen wollen, um es zu verstehen? Dir ist nicht zu helfen.

Ueberlassen wir die Kranken ihrem Geschick und wenden uns zu den Gesunden, die nicht fragen, ob dies oder jenes verständlich, sondern ob es interessant ist. Auch ihnen läßt sich etwas vom Gegengift erzählen. Denn grade so interessant wie seine Natur und dabei leichter verständlich ist seine Wirkung. Man fühlt sich aufs Angenehmste überrascht. Jederzeit tritt die Wirkung „sogleich" ein und läßt dann unglaublich lange auf sich warten. Jederzeit macht sie dem Materialismus ein für alle Mal ein Ende und läßt ihn dann freundschaftlichst weiterleben.

Wir freuen uns dessen im Namen der „Gebildeten." Nicht ohne Wehmuth haben wir auf S. 31 die an sie gerichtete Drohung gelesen und immer wieder gelesen. Sie thaten uns leid. Ihnen war keine, andere Wahl gelassen: entweder sie durften nichts „wollen", „als gut und bequem fressen" oder sie mußten sich „sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einlassen." Welche Verlegenheit für ein gebildetes Gemüth!

Nun können wir sie beruhigen. Große Astronomen und Physiker haben sich in ähnlicher Verlegenheit ganz erträglich befunden und Kant selbst, der „Riese", hat es so schlimm nicht gemeint.

Digitized by Google

Erstes Beispiel: Newton und seine Zeitgenossen. „Es war" ja (S. 22.) „wie erwähnt Newton, der die principielle Feststellung der inductiven Methode vollendete, indem er für die unmittelbar der Forschung im Einzelnen unterliegenden Anschauungen die leitenden Grundsätze in seinen Principien der Naturphilosophie so klar und prägnant aufstellte, daß sie sogleich fast in ähnlich bestimmender Bedeutung, wie die Axiome des Euklid, als unantastbar von den Hauptführern der inductiven Wissenschaften, den Astronomen und mathematischen Physikern, aufgenommen wurden. Aber es dauerte lange, bis sich diese sichere Methode auch in den anderen naturwissenschaftlichen Disciplinen geltend machte." „Aber wenn sich auch diese Umwandlung des die Forschung beherrschenden Geistes jetzt in so wenigen Zeilen als hier geschehen darstellen läßt, so ist dieselbe geschichtlich doch sehr langsam vollzogen worden. Es dauerte lange bis auch nur diejenigen Naturforscher, die auf den am weitesten vorgerückten Gebieten, in Astronomie und Physik, arbeiten, diese neue Methode, diesen festen Hinterhalt der neueren Naturwissenschaften verstehen lernten und noch jetzt — —"

Welch' bequeme, vortreffliche Methode! Sobald sie von Newton definitiv festgestellt ist wird sie von Astronomen und Physikern *sogleich* als *unantastbar* angenommen; *aber* es dauert *lange*, bis auch nur Astronomen und Physiker sie *verstehn lernen*. Welch' beruhigender Wink für die „Gebildeten!"

Mit Kant und seinen Zeitgenossen und seinen Nachfolgern verhält es sich nicht viel anders. Ohne die von ihm erfundene „*kritische* Methode philosophiren, wenn man es jetzt überhaupt noch so nennen will", (in der That, wozu sollte man es jetzt noch so nennen?) „ist (S. 27.) ebenso absurd, als ohne inductive Methode Naturwissenschaften treiben." „So wie diese letztere von den sinnlich erfaßten Thatsachen *consequent* und *sicher* zum nicht sinnlich wahrnehmbaren Gesetz, so führt jene, die *kritische* Methode, von den ebenfalls unmittelbar wahrgenommen Thatsachen der inneren Erfahrung zu den metaphysischen Grundsätzen, die auch die Naturwissenschaften beherrschen und zu den Ideen: Seele, Freiheit, Gott, die über alle Naturwissenschaft hinausgreifen" und die uns ja (S. 31.) „ebenso sicher, ja fast noch sicherer entgegentreten, als die Gesetze des Sternenlaufs oder der chemischen Erscheinungen." Und das Alles ist geleistet worden! Zur Schande für die heutigen Naturforscher, deren „Viele der neueren Methode (S. 23.) *mehr instinctmäßig, als bewußt*

Digitized by Google

folgen, von Methode überhaupt sehr dunkle und verworrene Begriffe haben und vom exacten Geiste Newtons weit entfernt sind." Vom exacten Geiste Newton's weit entfernt! Wie weit entfernt erst von Kant, dem „großen Entdecker," dem „gründlich vorgebildeten und geschulten Geist", dem „Riesen," dem Erfinder der „kritischen Methode"! Welcher Gegensatz: er „consequent und sicher"; sie „mehr instinctmäßig als bewußt!" Nur schade, ihm ist etwas Menschliches passirt; welcher große Mann hätte nicht seine Schwächen: er hat Nachfolger gehabt! Und, um ihnen nicht allen Ruhm vorweg zu nehmen, hat er es so einzurichten gewußt, daß er seine „kritische" Methode zwar „consequent und sicher," allein doch „mehr tastend und instinctmäßig, als bewußt und principiell anwendete." So zu lesen auf S. 28; Fries und Apelt zu Ehren und den „Gebildeten" zu herzlicher Beruhigung.

Mit der Kantschen Philosophie ist es überhaupt ein eigenes Ding. In ihren Wirkungen wenigstens ist auch sie völlig unberechenbar. „Der Nachfolger von Leibnitz, Chr. Wolff, hatte (S. 26.) durch seine sogenannte mathematische Methode — — das Gute gehabt, daß er seine Schüler in streng formaler Logik schulte und zur Consequenz erzog, was späterhin Kant zu Gute kam." „Dieser fand so ein Publicum vor, welches geübt und im Stande war, seinen streng wissenschaftlichen Untersuchungen und Entwicklungen ohne zu große Anstrengung zu folgen, worauf seine schnelle allgemeine Anerkennung (und in unserer Zeit seine gänzliche Verkennung) zurückzuführen ist".

Wenn das irgend etwas bedeutet, so bedeutet es dies:

1) Kant fand ein Publicum vor, welches seinen streng wissenschaftlichen Untersuchungen nnd Entwickelungen ohne zu große Anstrengung zu folgen vermochte;
2) dieses Publicum war groß genug, daß sich von Kant sagen ließ, er habe schnell allgemeine Anerkennung gefunden;
3) der Vernachlässigung mathematischer Studien ist die gänzliche Verkennung Kants in unserer Zeit zuzuschreiben.

Allein, im Ernst gesprochen, wie ging es Kant? „Wie anfänglich nur ganz vereinzelte bedeutende Köpfe die Galilei und Keppler wirklich verstanden, so ging es (S. 33.) auch Kant". Und „daß (S. 34.) von einer Fortbildung der Kant'schen Errungenschaften, welche die ruhige und ungestörte Gedankenarbeit des Geistes verlangt, um so weniger die Rede sein konnte, als ohnehin wie bemerkt Kant nicht auf ein augenblickliches durchgreifendes Verständniß, auf allgemeine vollkommene Annahme seiner neuen Methode rechnen durfte, um so weniger

Digitized by Google

als Kant 1815 wegen der äußerst kleinen Zahl seiner echten Schüler in der Nation schon fast über den näher liegenden Sorgen vergessen war, versteht sich fast von selbst". Ja freilich versteht sich das Alles von selbst, als nämlich:

1) Kant wurde anfänglich nur von ganz vereinzelten Köpfen wirklich verstanden;
2) die Zahl solcher Köpfe war so „äußerst klein", daß von einem allgemeinen, durchgreifenden Verständniß gar nicht geredet werden darf;
3) Napoleon I. und die Freiheitskriege haben es zu verantworten, wenn Kant in der Nation schon 1815 fast vergessen war.

Wie trefflich stimmt nun das Alles 1. 2. 3. oben und unten!

Und wenn es Kanten so ging, was läßt sich dann von seinen Schülern erwarten? Diese Schüler benehmen sich dann auch grad-wegs, wie die umgekehrten Steifleinenen Falstaff's. Aus dem Publicum, welches auf S. 26. den streng wissenschaftlichen Untersuchungen Kants ohne zu große Anstrengung zu folgen vermochte, wird auf S. 34. die „äußerst kleine Zahl echter Schüler" und die äußerst kleine Schaar „echter" Schüler verschrumpft auf S. 28. in den „einzigen, wirklichen Schüler und Nachfolger": Fries, den Einen der Zwölfe, deren Reihe (S. 32. 33.) mit Pythagoras anhebt und mit Apelt abhebt. Und erst ganz hinten am Ende des Wesens und der Geschichte des Materialismus auf S. 57. stehen wiederum „wir" da, „die wir uns echte Schüler von Kant nennen in dem oben entwickelten Sinne," „und können nur durch immer wiederholte Mahnungen constatiren, daß der Faden keineswegs abgerissen ist und einer bessern Zukunft vertrauensvoll entgegensehen."

So wissen die Gebildeten fest und sicher: welcher Faden ihnen auch reißen mag, es giebt einen Faden, der keineswegs abreißt, so oft er auch abreißt. Es ist derselbe Faden „geistiger Fortentwickelung" von Kant an, welcher S. 33, „nothwendig abreißen mußte" und S. 57. „keineswegs abgerissen ist." Es ist ein Faden aus ähnlichem Stoff, wie jener andere, welcher die neueste Neuzeit mit Aristoteles verbindet. Sieh Seite 31: „Das Alles kann geleistet werden; das Alles ist geleistet worden, ist durch die stetige und sichere Fortentwickelung des menschlichen Geistes von Galilei und Baco bis auf unsere Zeit gewonnen worden. Die Menschheit hat dadurch an die Geistesheroen der alten Welt wieder angeknüpft und das was ein Plato und Aristoteles Wahres und Großes gefunden hatten, wieder aufge-

Digitized by Google

nommen, beſſer entwickelt und begründet und ſo den ſcheinbar abgeriſſenen Faden wieder hergeſtellt. Aber nun wirft ſich uns ſehr natürlich die Frage auf: wo bleibt denn da der Materialismus der neueren deutſchen Naturwiſſenſchaft, ja wo iſt nur Platz für ihn?

Unſterblicher Materialismus! Kein Faden iſt dir zu lang, keiner zu kurz und doch wo iſt nur Platz für dich? Wie weiland Ariſtoteles, biſt du (S. 6) „immer bekämpft und nie widerlegt oder oft widerlegt und doch nie vernichtet worden.“ Wie wäre es: man canoniſirte dich einmal gründlich? Vielleicht käme dann „in ſtetiger und ſicherer Fortentwickelung des menſchlichen Geiſtes“ die Menſchheit dahin, auch mit dir den „ſcheinbar abgeriſſenen Faden“ wiederherzuſtellen und, was du Wahres und Großes gefunden, wäre erhaben über allem „nun ſich breitmachenden unbrauchbaren Geſchwätz“ von Männern, welche (S. 56), „unberechtigt Carricatur und Original verwechſelnd“, „ohne Verſtändnißfähigkeit für ihre Vorgänger einen Scheinruhm erlangten und“ — — die Fortſetzung nächſtens.

V.

Vom Verfaſſer.

Dieß iſt die Fortſetzung und der Schluß — bis auf Weiteres. Wir wären es zufrieden, wenn man uns erließe, das Büchlein vom Materialismus noch ferner zu befragen und die Antwort, welches es ertheilt, zuſammenzufaſſen in eine Reihe weiter laufender Abſchnitte: von Anſchauungen, vom Nutzen der Mathematik, von Anordnung der Gedanken, von Schmähreden, vom Schlüſſel zum Weſen und zur Geſchichte des Materialismus u. a. m. Wir wünſchen, von dem „großen Theil des gebildeten Publicums“ in Frieden zu ſcheiden und liefern ihm den Verfaſſer des Materialismus wieder aus. Stände es jedoch geſchrieben, daß wir ihm noch einmal begegnen müßten, dann werden wir uns, wie bis hierzu, in der Uebung eines unerfreulichen Amtes mit den ſchönen (S. 49) an Virchow gerichteten Worten tröſten: „Nicht der Perſon gilt es, wenn ich Beiſpiele anführe, ſondern dem Repräſentanten und Zeichen ſeiner Zeit.“

Wir haben den Verfaſſer des Materialismus eingeführt möglichſt mit eigenen Worten redend. Es iſt billig, ihn ebenſo abtreten zu

Digitized by Google

lassen. Wir unsererseits haben zum Schluß dann noch einige Worte zu sagen.

In zweimal drei Sätzen deutet der Verfasser — sofern er sich nicht einen besonderen Maßstab vorbehält, der für Andere nichts gelten soll — die Gesichtspuncte an, von welchen das Urtheil über ihn wird auszugehen haben. Die Sätze sind in verschiedener Tonart, einige in der dem Verfasser eigenthümlichen Ausdrucksweise, gesetzt und sämmtlich beherzigenswerth.

Ihre erste Gruppe lautet:

Erster Satz S. 36 Anm.: „Zum Glück characterisirt er (Dr. Löwenthal) selbst durch die Reclame mittelst einiger lobender Zeugnisse der vielen Tausend ehrenwerthen Personen sein Buch als eine Art von philosophischem Eau de Lob, Revalenta arabica oder Hoff'schem Malzextract."

Zweiter Satz S. 38: „Die sog. Hegelianer überschwemmten die deutschen Universitäten und was ihnen an Wissen und Gedankentiefe abging, ersetzten sie, wie ihr Führer, durch Arroganz und Unverschämtheit, so die nur noch leise klingenden Stimmen echter und daher bescheidener Philosophie überschreiend."

Dritter Satz S. 53: „In der roh ausgesprochenen Form grenzt der Materialismus fast bis zum Verwechseln an Frivolität, an unsittliche Leichtfertigkeit in der Behandlung ernster Fragen und da ist es schwer, sich der schneidendsten Erwiderung zu enthalten."

Diese drei Sätze lassen wir auf sich beruhen. Es genügt, zu constatiren, was der Verfasser in ihnen ausgesprochen hat. Er verlangt, daß ein Mann der Wissenschaft sich weder in den Dienst der Menge begebe, noch um ihre Gunst buhle. Ihm gilt Bescheidenheit des Auftretens als ein Merkmal echter Philosophie. Er gesteht zu, daß leichtfertige Behandlung ernster Fragen Züchtigung verdient.

Die zweite Gruppe besteht aus folgenden Sätzen:

Vierter Satz S. 51: „Ueber so schwierige Gegenstände, wenn man sie überhaupt berührt, kann man nicht mit einigen hingeworfenen halbverstandenen Phrasen hinwegkommen."

Fünfter Satz S. 52: „die erste Regel für den exacten Naturforscher ist, daß er sich auf Dinge, die gar nicht in den Kreis seiner Wahrnehmung und Erfahrung fallen und fallen können, gar nicht einläßt."

Sechster Satz S. 52: „Kommt der Naturforscher aber als Mensch auf diese Dinge zu sprechen, so soll er sich erinnern, daß es zweite Regel für den exacten Naturforscher ist, niemals über Dinge zu

Digitized by Google

urtheilen und abzusprechen, ehe er sich gründlich, soweit es der augenblicklich von der Wissenschaft erreichte Zustand erlaubt, unterrichtet hat."

Auch diese Sätze seien den Gebildeten zur Erwägung empfohlen. Ihnen ist das Büchlein vom Materialismus dargebracht; sie haben zuzusehen, was sie mit ihm anfangen. Am Besten wäre es, sie läsen es nun noch einmal mit Nachdenken. Dazu wird ihnen von uns noch dieses letzte Capitel gewidmet.

Was lehrt der Verfasser vom Materialismus und was lernt man aus dem Materialismus über den Verfasser?

Die Gebildeten finden sich aufgerufen, über Fragen zu urtheilen, zu deren Verständniß ihnen nichts dargeboten wird, als „einige hingeworfene halbverstandene Phrasen." Sie werden eingeladen, ihr sittliches Verdammungsurtheil zu sprechen über „das, was man schon gewohnt ist, den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaften zu nennen." Was aber ist das, was man schon gewohnt ist, so zu nennen? „Dieser Materialismus" (S. 5.); „dieser Materialismus unserer Zeit" (S. 10.) „der Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft" (S. 31.) „der seltsame neuere Materialismus" (S. 46.) — es ist nicht „der systematische, oder philosophische Materialismus"; der ist „in der Geschichte überwunden" (S. 56.); es ist nicht „der unsittliche Materialismus der Franzosen"; der „verdient nicht einmal Beachtung, geschweige Widerlegung von Seiten eines Gebildeten" (S. 56.); — sondern: „dieser Materialismus" „beruht auf einer historisch bedingten Halbheit der Bildung und Halbheit der Anwendung naturwissenschaftlicher Methode." Beruht? Aber was ist der Materialismus? Eine Lehre? Vielleicht; denn das „Traurigste von Allem" — dem „unsittlichen Materialismus der Franzosen" zum Trotz — „ist die tiefe Unsittlichkeit der materialistischen Lehren" (S. 54.): bei „jeder materialistischen Lehre fällt nämlich auch unvermeidlich das geistige Thun des Menschen unter das Naturgesetz." (S. 55.) Allein eine Lehre ist der Materialismus doch nur, „wenn er (S. 5.) überhaupt diesen Namen verdient." Also, was ist der Materialismus? Er hat (S. 8.) eine „Grundanschauung"; von ihm gehen „materialistische Anschauungsweisen," (S. 8.) „materialistisches Denken", (S. 6.) „materialistische Ergüsse" (S. 7.) aus. Allein „ein System des Materialismus" giebt es (S. 6.) heutzutage nicht; es fehlt

Digitized by Google

an einem Werke, „in welchem der Materialismus vollständig und mit dem Versuche einer wissenschaftlichen Begründung abgehandelt wurde;“ „nur beiläufig tauchen die Gedanken auf, in Werken, die ganz anderen Aufgaben gewidmet sind.“ Was hilft den Gebildeten das Alles? Sind sie gebildet und gewissenhaft, so werden sie nun erst recht ungeduldig und fragen: was ist denn der Materialismus?

Vielleicht ist es ihnen mehr um persönliche Bekanntschaften zu thun. Wer sind die Materialisten? „Träger des Materialismus“ sind (S. 8.) „die Naturforscher.“ Also die Naturforscher sind die Materialisten. Allein „gerade der echte und exacte Naturforscher wird (S. 48.) niemals zum Materialisten.“ Also die exacten Naturforscher zählen nicht zu den Materialisten. Woran erkennt nun der Gebildete den exacten Naturforscher? „Grade die groben Materialisten lieben (S. 53.) am meisten mit der exacten Wissenschaft zu prahlen.“ Die Verlegenheit wächst. Und nun wird noch gar (S. 49.) „eines der auffälligsten Symptome dieser Zeit darin gefunden, daß so viele Materialisten sind, *ohne es zu wissen*, oder sein zu wollen, oder die, indem sie den Materialismus ganz bestimmt aussprechen, doch sich nicht dazu bekennen wollen, vielmehr gegen einen solchen Vorwurf eifrig sich verwahren.“ „Virchow z. B. *will es durchaus nicht* gelten lassen, daß er Materialist sei und *ist es gleichwol ganz entschieden*.“

So viel zur Orientirung für die Gebildeten.

Und mitten in solchen Nebeln, in welchen schon die Materialisten selbst, die es sind, sich nicht wiederzufinden vermögen; in welchen Weg und Steg sich verbirgt, da wird als einziger Führer eine Definition gegeben (S. 5), welche besten Falls auf Abwege führt; da werden die Gebildeten mit einigen Beispielen und Namen abgefunden, denen sie von sich aus beigesellen mögen die Ersten Besten, auf welche sie sonst noch treffen; da spannt sich überallhin ein Netz der Verdächtigung aus und nun muntert mitten in diesen Nebeln die „Verständigung“ zur großen Hetzjagd auf, zu welcher „wir, die wir uns echte Schüler Kants's nennen“, das Horn blasen.

„Materialisten im *gegenwärtigen* Sinne (Hornstoß!) sind (S. 48.) *Leugner* des Geistes, der Freiheit, der Gottheit.“ Der Materialismus *unserer* Zeit (Hornstoß!) lebt, ob auch „oft unausgesprochen“, in der Seele der mit den Naturwissenschaften coquettirenden *sogenannten Philosophen* und der **meisten** Naturforscher.“ (Großer Hornstoß!)

Digitized by Google

Wild giebt es vollauf! Wild ist, was nicht „wir" ist.

Allein, unterbrechen wir die lustige Jagd und kommen zur Besinnung.

Wie viele Naturforscher giebt es denn, welche gradewegs behaupten: es giebt keinen Gott, keinen Geist, keine Freiheit? Giebt es nicht vielmehr manche sehr oder recht oder ziemlich Gläubige? Giebt es nicht viele, welche sprechen — ja, sprechen nicht die Meisten, — wie Laplace (S. 45) „Sire, in meinem Himmel finde ich keinen Gott?" Oder, wie jener Mann, „der (S. 46) nur Kupfermünze in seiner Tasche hat": „ich finde hier kein Gold" und nicht: „es giebt gar kein Gold?" Wie vermöchte der Verfasser auch nur zu entschuldigen folgenden Stoß ins Horn: „Diese weise Beschränkung, die nicht über Dinge abspricht, von denen sie nichts weiß, fehlt leider unserer neuern Zeit gänzlich", (S. 46) es wäre denn, er nähme die Entschuldigung in Anspruch, von sich auf alle Andern geschlossen zu haben? Da doch gerade in unserer Zeit überall, wo Wissenschaft wahrhaft daheim ist, auch „diese weise Beschränkung" gefordert und geübt wird. „Hätten", so klagt er (S. 46) „die Naturforscher mit dem einfachen: ich weiß nicht, sich begnügt", so „hätten wir den seltsamen neueren Materialismus unter den Erscheinungen unserer Zeit nicht aufzuführen gehabt." Allein, wer ist es, der sein: „ich weiß nicht", einzugestehen sich weigert? Der „Materialist in dem gegenwärtigen Sinne", selbst, wenn er wäre, wozu der Verf. ihn preßt: ein „Leugner des Geistes, der Freiheit, der Gottheit?" Oder der Verf., welchem (S. 31) die Ideen: Seele, Freiheit, Gott, „eben so sicher, ja fast noch sicherer" wollen entgegengetreten sein, „als die Gesetze des Sternenlaufs oder der chemischen Erscheinungen?"

Dazu ist es nur schnöder Spott, wenn der Verf. vom Verdacht des Materialismus Jeden zu absolviren verheißt, der sein: „ich weiß nicht" hersagen wollte. S. 46 wäre tröstlich zu lesen, wenn S. 31 nicht drohend dastände. Hier wird eine „Fundamentalwissenschaft" gelehrt, „ohne welche alle andern völlig werthlos bleiben: die nur auf dem Gebiete des inneren Sinnes zu gewinnende Theorie der erkennenden Vernunft." „Ich habe", so redet der Verf. zu den Gebildeten beschwichtigend und dräuend zugleich, „ich habe früher die Erfolge der Naturwissenschaften auch ohne diese Begründung gerühmt, und in der That sind ja auch die Gewinne, welche für das Leben und seine Vermittlung erreicht sind, erstaunenswerth. Wie komme ich denn dazu, dieselben Errungenschaften jetzt ohne die angedeutete Begrün-

Digitized by Google

dung werthlos zu nennen? Einfach deshalb, weil ich die Dinge (!) selbst, für sich allein genommen, für werthlos ansehe. Wer nichts will, als gut und bequem fressen, und die Erde für vortrefflich hält, weil sie ihm das gewährt, zu dem habe ich überhaupt nicht gesprochen. Wer aber für das Leben einen bessern Inhalt fordert, kann sich der Frage nach Wahrheit und Sicherheit seiner Ueberzeugungen, welcher Art sie auch seien, nicht entziehen und wird dann sich sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einlassen müssen."

Auch wenn man jede andere Anklage unterdrückt, welche diese Zeilen verdienen; auch, wenn man es ungerügt geschehen läßt, daß den Naturwissenschaften unversehends der Begriff der Wissenschaft escamotirt und daß sie zu höherer Handwerkskunde herabgesetzt werden; eines ist in jedem Falle gewiß: es hälfe den „meisten Naturforschern" gar nichts, auch wenn sie zehnmal sagten: „ich weiß nicht." Sie sollen und dürfen nicht sagen: „ich weiß nicht." Sondern, wenn sie sich nicht sogleich auf die oben skizzirten Untersuchungen einlassen, wo ihnen dann „die Ideen: Seele, Freiheit, Gott, eben so sicher, ja fast noch sicherer entgegentreten werden, als die Gesetze des Sternenlaufs oder der chemischen Erscheinungen;" wo sie dann natürlich nicht mehr sagen dürfen, weder: „ich weiß nicht", noch „ich habe den Glauben;" sondern wo sie werden schwören müssen: „ich weiß", ich weiß „ebenso sicher, ja fast noch sicherer ꝛc.", wenn sie nicht das thun, so — wir wiederholen mit zarter Scheu die oftberufene Stelle, — nun, so „wollen" sie eben nichts, „als gut und bequem fressen;" so sind sie nicht, wie „wir", „die wir uns ꝛc."; so sind sie eben sammt und sonders Materialisten.

So mögen sie thun, was sie wollen; sie mögen sich selbst beschränken oder sie mögen es bleiben lassen; wenn sie nicht schwören zu Fries und Apelt, so sind sie und bleiben Materialisten.

Nun aber dürfte denn auch der Character der „ernsten Prüfung", an welcher theilzunehmen die Gebildeten (S. 5) eingeladen wurden, nicht länger verborgen sein, und jetzt wird man merken, was wissenschaftlich zu halten ist von der Anklage: der Materialismus „greife tief ein in die wichtigsten, ja die heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit;" ja, er „stelle in seinen Consequenzen die Grundlagen unseres sittlichen und religiösen Lebens vollständig in Frage."

Anfangs, da ja doch solche Worte irgend etwas bedeuten müssen, ließ sich wol vermuthen, es handele sich um eine jener ernsten Untersuchungen, welche die Aufgabe haben, die Grenze scharf zu beleuchten

Digitized by Google

zwischen den Gebieten des Glaubens und des Wissens, der Tradition und der Forschung, der sittlichen Selbstbeschränkung und der Freiheit wissenschaftlicher Methode. Es war gar so unwahrscheinlich, daß eine Untersuchung über den Unterschied und den Werth wissenschaftlicher Methoden mit so salbungsvoller Weihe eröffnet würde, wenn nicht die Absicht obwaltete, Allem zuvor eine solche Grenze deutlich vor Aller Augen darzulegen. Niemand konnte sich träumen lassen, daß unter den „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit" so etwas, wie die Kantischen Kategorieen, und unter „den Grundlagen unseres sittlichen und religiösen Lebens" die Fries'schen Ideen gemeint würden.

Allein bei anderer Meinung wäre der ganze Spaß verdorben gewesen. Dann wären die Materialisten nicht hüben und „wir, die wir uns etc." nicht drüben erschienen, sondern fein säuberlich neben einander. Dann hätte es an derselben Grenze für Alle gehießen: Ne ultra! Dann wären die Uebergriffe ins unfassbare Jenseits, als wissenschaftlich ungiltig, gestrichen worden dem Einen, wie dem Andern, und man hätte sie Alle, die großen Meister und die kleinen Schüler, erkannt in ihrer wahren Gestalt. Dann hätte auch der Materialismus faßbar und gar nicht so nebulös dagestanden, nicht als ein Unding: halb Wissenschaft, halb Immoralität, sondern, entkleidet aller zufälligen Unsitte, als ein System und eine Methode menschlicher Erkenntniß. Dann erst wäre die Frage nach seiner Berechtigung wissenschaftlich gestellt gewesen; dann konnte sie wissenschaftlich gelöst werden. Die Frage war dann nicht mehr, wie sie überall nie lauten durfte: stellt der Materialismus die wichtigsten und heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit in Frage? Denn es giebt keine wichtigen und heiligen Ueberzeugungen, welche durch wissenschaftliche Methoden in Frage gestellt werden. Sondern es hieß dann: die Ausschreitungen auf beiden Seiten abgerechnet, welche Methode ist wissenschaftlich besser berechtigt? Die inductive Methode in ihrer Entwickelung durch Kant oder dieselbe Methode in ihrer Entwickelung zum Materialismus? Und, so gestellt, wäre die Frage ernster Prüfung werth gewesen.

Oder, man hätte zwischen dem Diesseits und Jenseits überall eine ewig giltige Grenze nicht anerkannt, und dieselbe Frage wäre dann nicht minder ernster Prüfung werth, nur freilich der ganze Spaß um so mehr verdorben gewesen.

Der Verfasser hat ein anderes Verfahren für wissenschaftlich und sittlich berechtigt gehalten. Indem er einen schwerverständlichen

Digitized by Google

wissenschaftlichen Streit vor das gebildete Publicum bringt und das gebildete Publicum einen wissenschaftlichen Spruch nicht zu fällen vermag, vereinfacht er den schwierigen Fall, bezeichnet die Combattanten als „Materialisten" und „wir, die wir uns etc.", läßt jene nichts wollen, als gut und bequem fressen, diese aber „an der Hand der in ihrem Innern unmittelbar wahrnehmbaren Gesetzmäßigkeit bis zur Vollendung fortschreiten" und betheuert, die „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit" seien bedroht, wenn man ihm nicht Recht giebt.

Prüfen wir diesen Anspruch und jene Anklage näher.

Der Materialismus wird (S. 8) getragen von den Naturforschern. Die Naturforscher und die Naturwissenschaft selbst sind, was sie sind, geworden durch die inductive Methode. Der Materialismus wird somit zu bezeichnen sein als eine Consequenz der inductiven Methode. Die Einen werden sagen: eine gesunde, der Verf. vermuthlich: eine falsche Consequenz, eine Ausschreitung. Die inductive Methode würde somit zum Materialismus geführt haben, indem sie eine gewisse Grenze überschritt, denn darin bestände doch eben die Ausschreitung.

Indeß die Geschichte vom „Entwickelungsgange der Menschheit" belehrt uns fast eines Andern. Auf S. 24 lesen wir Folgendes: „Wir müssen innere und äußere Natur unterscheiden; beiden steht der Mensch in gleicher Weise als Erfahrender gegenüber; beide zusammen bilden die Eine ganze Welt der Erscheinungen, die Eine Natur. Dagegen beschränkte man sich anfänglich in Folge des gegebenen Anstoßes lediglich auf die äußere Natur, bildete nur für diese die Methoden (plur.) aus, ohne zu bemerken, daß diese für sich allein gar nicht bestehe und bestehen könne, daß die Methode (sing.) für die innere Natur wol in mancher Beziehung nach der Verschiedenheit des Eingangs in dies Gebiet auch verschieden modificirt aber doch auch hier angewendet und vollständig durchgeführt werden müsse, wenn das System der menschlichen Erkenntniß inneren Halt und Sicherheit bekommen soll."

Wir hätten uns somit geirrt und der „Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft" wäre in die Welt gekommen, nicht weil die inductive Methode eine gewisse Grenze überschritt, sondern weil sie diesseits war stehen geblieben. Allein auch so hat es der Verf. denn doch nicht gemeint. Der Fehltritt liegt nach ihm darin, daß die inductive Methode ohne weiteres eine Grenze über-

Digitized by Google

schritt, welche sie nur „modificirt" überschreiten durfte und zwar hat sie sich zu modificiren nach der Verschiedenheit des Eingangs in das jenseitige Gebiet. Wir haben somit jene Grenze, sodann diesen „Eingang" näher kennen zu lernen.

Die Gebildeten haben die Grenze bereits einmal gestreift. Sie wissen, daß dieselbe die „äußere" von der „innern Natur" scheidet. Jene soll uns durch die Anregung der äußeren Sinne; diese nur in Folge gewisser Erregungszustände der Gehirnfasern zum Bewußtsein kommen. Nun ließe sich fragen: da zwischen den äußern Sinnen und dem inneren freilich „gar keine" Beziehungen stattfinden sollen, allein ebenso „keine" Beziehungen zwischen den verschiedenen äußeren Sinnen, warum scheiden sich dann nicht für jeden einzelnen Sinn ebensoviel Natursphären; warum giebt es durchaus nur zwei: äußere und innere Natur? Allein, bleiben wir bei der beliebten Scheidung und prüfen die Grenze. Sie geht mitten zwischen den äußeren Sinneswerkzeugen und dem Gehirn durch. Oder sollten wir den Verf. mißverstehen? Scheidet sie zwar die Sinne, allein nicht ihre Werkzeuge? Indeß, irgend wohin müssen auch die Werkzeuge gehören; zur Natur wird nicht nur das zu rechnen sein, was uns zum Bewußtsein kommt, sondern auch die Mittel, durch welche wir zum Bewußtsein kommen. So entsteht die Frage: gehören diese sämmtlichen Mittel zur äußeren Natur oder scheiden sich innere und äußere Natur eben doch so, daß jener die äußeren Sinneswerkzeuge zufallen, dieser das Gehirn mit seinen Erregungszuständen? Wunderliche Frage! Als wäre das Gehirn nicht meßbar; als fiele es nicht unter alle Bedingungen der „äußern" Natur! Allein, wenn das Gehirn zur äußeren Natur zu rechnen ist, so frägt es sich weiter, warum denn das, was uns nur durch das Gehirn zum Bewußtsein kommt, als Zeugniß und Beweis einer eignen „inneren" Natur zu gelten habe, welche außer Beziehungen zur äußeren Natur stehe; so frägt es sich, warum die Naturwissenschaft, welche sich nach Anleitung ihrer unmodificirten inductiven Methode mit dem Gehirn selber beschäftigt, dem Versuche entsagen soll, auch seiner „Erregungszustände" kundig zu werden? Wenn „nur" durch die Erregungszustände von Gehirnfasern „innere Thätigkeiten und Veränderungen" uns zum Bewußtsein kommen, woher kommt uns dann die Einsicht in Wesen und Ursprung dieser Thätigkeiten und Veränderungen? Und wenn (S. 54.) „die Herren" Naturforscher auch in Verlegenheit geriethen, falls sie dem Verf. bei Lebzeiten „den Proceß, wodurch, z. B. das Gefühl für Schönheit im Ge-

Digitized by Google

hirn wirklich abgesondert (warum denn gerade „abgesondert"?) wird, im Einzelnen entwickeln" müßten; oder falls sie ihm „auch nur die Möglichkeit nachweisen sollten, wie man wenigstens dermaleinst die einfachste Vorstellung, z. B. Baum, Gesetz u. s. w. als ein im Gehirn vorhandenes chemisches Element (warum denn gerade „chemisches Element"?) oder als eine Zusammensetzung aus solchen werde erkennen können," — so dürften doch dieselben „Herren" außer vielen anderen Gegenbemerkungen die Gegenfrage bereit halten: was denn überhaupt aus der Naturwissenschaft geworden wäre, wenn ihre ersten Jünger, aus Scheu, sich an den „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit" zu versündigen, ihr erstes Experiment unterlassen hätten, in Erwägung dessen, daß sie „auch nur die Möglichkeit nicht nachweisen konnten", wie man wenigstens „dermaleinst" zusammengesetzte Körper chemisch in ihre Elemente würde auflösen können.

Es wird somit bis auf Weiteres nicht viel auf sich haben mit jener Grenze, wenigstens nicht, so lange der „Eingang" in das Innere zur äußern Natur gehört.

Für die Naturwissenschaft bleibt es immer noch Zeit innezuhalten, wenn sie bei dem Versuche, in die „innere Natur" einzudringen, auf diese „inneren Thätigkeiten und Veränderungen" selbst stoßen und sie der Ergründung nach alter, unmodificirter Methode völlig unzugänglich erkennen sollte. Der Naturwissenschaft zumuthen, daß sie, so lange der einzige Schlüssel zur „inneren Natur" im meßbaren Gehirn mit seinen „Erregungszuständen" liegt, die innere Natur als ein der Kantischen Kritik auf immer und ausschließlich vorbehaltenes Allerheiligstes respectire, heißt nach Geschichte und Princip die Methode verleugnen, welcher die Naturwissenschaft ihre glänzende Entwickelung und der Verfasser selbst seine nennenswerthen Erfolge verdankt.

Sollte die Wissenschaft von der „äußern Natur" dabei gelegentlich der Kantischen Kritik ins Handwerk pfuschen, so bleibt die Kantische Kritik die freundliche Erwiderung nicht schuldig und was die Meister unterlassen, holen die Schüler nach.

Mit verschiedenen Ausgangspuncten sind auf denselben Gebieten verschiedene Methoden oft gleichberechtigt. Jede Methode hat das Recht ihre Aufgabe mit ihren Mitteln zu verfolgen bis an die äußerste Grenze. Darum braucht man nicht die „heiligsten Interessen der Menschheit" gefährdet zu erklären. Die „heiligen Interessen der Menschheit" stehen zu fest gegründet und unter diesen Interessen, obenan stehen auch Freiheit der Ueberzeugung und Wahrheit. Völlig

Digitized by Google

unberechtigt sind nur die Methoden der Laune, der Leichtfertigkeit, der Lüge. Wenn dem Materialismus Alles, was jenseits der Grenze, bis an welche seine Methode reicht, vorläufig als wissenschaftlich unerreichbar gilt, wenn ihn kein Studium Kant's, so sehr es zu formaler Bildung mag anempfohlen bleiben, zur Lüge bewegt, als wisse er, wo er nichts zu wissen weiß, so entspricht das Alles nur seinem Character und Wesen: dem Materialisten bleibt darum „als Menschen" unverwehrt, zu glauben, was sich irgend zu glauben, geziemt oder zu wissen, was ihm sonst noch zu wissen gebührt. Seine Privatmeinungen, Irrthümer und Thorheiten aber dürfen nicht dem Materialismus zur Last gelegt werden.

Der wissenschaftlichen Würde des Materialismus wird endlich Nichts benommen durch die Betheuerung des Verf., „in seiner roh ausgesprochenen Form grenze er (S. 53) fast bis zum Verwechseln an Frivolität, an unsittliche Leichtfertigkeit in der Behandlung ernster Fragen." Denn mit dem gleichen Rechte ließe sich betheuren: „in der roh ausgesprochenen Form grenze die kritische Methode (der „echten" oder unechten Schüler Kant's), fast bis zum Verwechseln an Frivolität, an unsittliche Leichtfertigkeit in der Behandlung ernster Fragen und da ist es schwer, sich der schneidendsten Erwiderung zu enthalten." Nicht an Ausschreitungen ist der Werth von Methoden zu messen und ein Buch des Dr. Löwenthal oder ähnlicher Materialisten benutzen, um Wesen und Character des Materialismus zu kennzeichnen, ist ebenso unerlaubt, als aus dem Büchlein vom Materialismus oder ähnlichen Schlüsse ziehen auf Wesen und Character der Kantischen Kritik.

Oder, was würden die Gebildeten zu dem alten Kant, dem „Riesen", sagen, wenn er vor ihnen dastände belastet auch nur mit dem Vorwurfe, funfzig Jahre zurückgegangen zu sein hinter seine Zeit; verachtet und verdächtigt zu haben die Methode, welcher er einst seinen Ruhm und, was unendlich mehr sagen will, die Festigkeit seiner Ueberzeugungen verdankte; mißverstanden zu haben die größten seiner Vorgänger und geschmäht zu haben auf Alles, was ihm etwa während eines Nachmittagsschlafes über den Kopf gewachsen wäre? Wo bliebe sein mühsam erworbener Ruhm, wenn man ihm anrechnete alle die „hingeworfenen, halbverstandenen Phrasen" seiner „echten Schüler"; wenn auch er sollte Freude gehabt haben mitten in „ernsten" Untersuchungen an der erregten Sprache des Aergers; an der Unordnung der Gedanken? Wenn er unerschöpflich gewesen wäre an Widersprüchen,

Digitized by Google

deren einige völlig unlösbar blieben (und diese wären den Gebildeten am wenigsten gefährlich; einmal erkannt stoßen sie ab); andere aber ließen sich lösen nur mit Hilfe erkünstelter Mittelglieder, durch Gedankensprünge, durch Umstellung von Sätzen, von ganzen Seiten, (und diese wären gefährlich, weil sie ansteckten; weil von ihnen die Gebildeten sich hinreißen ließen ihrer Gewöhnung zu folgen: der Gewöhnung sich gehen zu lassen ohne Ziel und Bestreben; zu denken ohne Zusammenhang und Ordnung; sich zu interessiren für möglichst Vieles und zu begreifen möglichst wenig). Wenn sich an solchen Widersprüchen ebensoviele Symptome unsteter Laune, endlos wechselnder Gesichtspuncte verriethen? Wenn er Fragen, zu welchen der Glaube sich stellen mochte, wie ihm geziemte, welche aber die Wissenschaft für sich noch nicht gelöst, wenn er sie den Gebildeten geschildert hätte als wissenschaftlich sicherer beantwortet, denn „die Gesetze des Sternenlaufs und der chemischen Erscheinungen"; wenn er die „heiligsten Interessen der Menschheit" bedroht erklärt hätte durch die Freiheit wissenschaftlicher Forschung? Wenn er sich der exacten Methode der Naturwissenschaften in früheren Jahren beflissen hätte, nur um sich in späteren von ihrer Mühe und Noth erholen und jeder ernsten Methode Krieg ansagen zu dürfen? Wenn ihm in der Geschichte der Menschheit nichts gegolten hätte die Folge der Zeiten, das Gesetz von Ursache und Wirkung, die Autorität der Quellen und die gewissenhafte Kritik? Wenn er leblose Körper auf der chemischen Wage gewogen, jedes ihrer Elemente und Theilchen sorgsam bedacht und peinlich gemessen, Menschengedanken und Thaten aber, Menschenleben und Schicksal ohne Wage und Recht zerstückelt und verkleinert hätte nach allezeit schmähfertiger Laune des Augenblicks?

Wie traurig stände der alte Meister da, wenn er zu tragen hätte die Sünden aller seiner „Schüler!"

Und, wer weiß, wenn er heute lebte und hätte sich selber zum Vorgänger, seine Schüler aber zu Zeitgenossen und er wäre Zeuge und gewissenhafter Beobachter der Leistungen und der Methode der „neueren deutschen Naturwissenschaft": es wäre nicht so unmöglich, der Alte ginge selber unter die „Materialisten."

Mit dieser Appellation an den Meister sei Abschied genommen vom Schüler.

Nur eine Frage bliebe noch zu erörtern. Vielleicht ist der Verfasser des Büchleins vom Materialismus, wo nicht wissenschaftlich, so doch sittlich-religiös berechtigt, wenn er durch das, was er den Mate-

Digitized by Google

rialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft nennt, die „heiligsten Ueberzeugungen der Menschheit" bedroht und die „Grundlagen unseres sittlichen und religiösen Lebens" gefährdet erklärt? Vielleicht wiegt sich in ihm die Nichtachtung wissenschaftlicher Consequenz durch Pietät in Sachen des Glaubens auf?

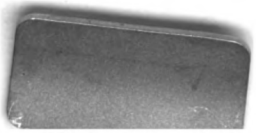
Seine Schriften geben die Antwort. Alle die mittelmäßigen Einwendungen und Späße, welche uns in der Jugend mit Entsetzen, in der Zeit der beginnenden Zweifel mit Unruhe, in der Zeit des beginnenden Unglaubens mit Entzücken erfüllt haben, um uns nachmals wenig mehr zurückzulassen, als das Gefühl der Beschämung, daß wir solche Weisheit je so hoch haben fürchten oder verehren mögen: hier wird uns das Alles wieder geboten als trefflich und ausreichend für allen Bedarf des Herzens und des Geistes. Es ist der alte Rationalismus, der verstandesfrohe, gefühlsselige Deismus mit seinem ganzen trübseligen Apparate. Man fühlt sich an den Anfang des Jahrhunderts zurückgeschraubt, um alle die abgestandene Weisheit von Neuem zu durchkosten. Um solchen Ersatz läßt sich heute nicht mehr ablaufen der Muth und die Consequenz wissenschaftlicher Ueberzeugung.

Es ist unter den Verhältnissen hier am Orte kaum möglich, Einsprache zu thun gegen das wissenschaftliche Verhalten des Verfassers vom Wesen des Materialismus, ohne auf Gnade und Ungnade ein Glaubensbekenntniß dictirt zu erhalten. Wir halten es daher für gerathen, unser Glaubensbekenntniß selber abzulegen; es lautet: wer zu den Gebildeten spricht, wie der Verfasser, erweckt Zerfahrenheit der Gedanken, Fanatismus für Trivialitäten und Haß gegen Alles, was zu begreifen Arbeit und Nachdenken kostet.

Sollte aber ein Glauben anderer Art gemeint sein, so fühlen wir uns nicht zum Vorsprecher berufen. Nach unserer Meinung hat jedoch nicht der Glaube zu erröthen vor dem Büchlein vom Materialismus und nicht die Kirche ist in Gefahr, wo die Wissenschaft sich ihrer Würde und Wahrheit entäußert. Wol aber bedurfte es eines ob auch vereinsamten Zeugnisses für die Freiheit wissenschaftlicher Methode, für den Ernst historischer Forschung und — es sei uns der Ausdruck in Kürze gestattet — für die Würde des Unglaubens.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google